

Gespinnste* zwischen Erinnerungen, Fund- und Erbstücken

* etwas Gesponnenes;
zartes Gewebe, Netzwerk

Duden



Atelier Silvia Ruppen
Anstalt für Grafik, Satz und
Ausstellungsgestaltung
Vaduz 2023
www.silvia-ruppen.li

Denke daran, dass das, was dich
wie an unsichtbaren Fäden
hin- und herzieht, in deinem Inneren
verborgen ist.

Marc Aurel



Inspiziert zu dieser kleinen Schrift zum Jahreswechsel wurde ich durch einen Text von Mario F. Broggi mit dem Titel «Das Schatzkästlein» (www.mariobroggi.li). Darin beschreibt er ein Glaskästlein, in dem er über die Jahre gesammelte Erinnerungstücke, die er von seinen Reisen mitgebracht hat, aufbewahrt. Da sich Mario zeit seines Lebens mit Fragen des Naturschutzes und der nachhaltigen Entwicklung befasst, liegt es auf der Hand, dass es sich bei seinen Sammelstücken meist um Objekte aus der Natur, besondere Steine, Mineralien, Muscheln, Schneckengehäuse und Ähnliches handelt. Es sind auch einige wenige archäologische Artefakte dabei, schreibt er. Mario interessiert sich für sehr vieles.



Ich denke, die meisten Menschen sammeln in irgendeiner Form Erinnerungsstücke. An unserem Lebensweg sind sie so etwas wie Marksteine. Beim Innehalten, Zurückblicken und sich Erinnern wird einem bewusst, wie vielfältig, abwechslungsreich und spannend unsere Wege verlaufen sind. Was durften wir alles schon erleben und erfahren! Erinnerungsstücke lassen längst vergessene Begegnungen und Freundschaften, auch vergessene Orte und vergessene Reisen wieder aufleben. Sie funktionieren wie ein Schlüssel zu unserem inneren Schatzkästlein und verflechten sich mit unserer eigenen Geschichte. Manchmal

Die vielen, über Jahrzehnte zusammengetragenen Trophäen in Arthurs Jagdstube sind alles Erinnerungsstücke. Zu jeder gibt es eine Geschichte, jede ist eine Erinnerung an ein besonderes Erlebnis und an vergangene Zeiten.



erzählen sie auch etwas von ihrer Geschichte. Vielleicht aber bewahren sie ihr Geheimnis für immer. Dann lassen sie uns Raum für Spekulationen und Träume.

Wenn ich zum Beispiel an die kleinen, glasierten Keramikscherben denke, die beim Umgraben im Garten vor unserem alten Haus zum Vorschein kamen, frage ich mich schon, ob die Menschen damals ihr Geschirr aus dem Fenster geworfen haben? Ich kann mir das nicht vorstellen. Ich würde aber schon gerne wissen, wie diese Scherben in den Garten kamen. Auch hätte ich gerne

Rechts im Bild Rosina Jäger-Batliner (1858–1940) neben ihrer Tochter Rosa Jäger, verh. Karst (1889–1975). Diese zwei Frauen lebten im «Jegerhuus», in dem nun wir schon seit bald fünfzig Jahren wohnen.

gewusst, wer alles in diesem 1814 erbauten Haus gelebt hat, wer hier geboren wurde, wer hier gestorben ist und was diese Menschen gedacht haben. Von einigen wenigen Menschen erzählte uns unsere vor mehr als dreissig Jahren verstorbene Nachbarin Laura Schreiber (1913–1990).

Ein anderes Beispiel für ein Fundstück, das sein Geheimnis für immer bewahren wird: Auf einer Schiffsreise von Venedig nach dem Nahen Osten legte das Schiff im Hafen von Alexandrien an. Drei italienische Schiffsoffiziere nahmen mich auf einen Ausflug mit. Sie besuchten einen ihnen offenbar gut bekannten Antiquitätenhändler. Signor Coftis, ein gebürtiger Italiener, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Ägypten geheiratet hat

und dort hängen geblieben ist. Die Männer aus seiner alten Heimat schienen Stammkunden zu sein. Signor Coftis kramte eine kleine, mit dunkelblauem Samt überzogene Schatulle hinter dem Ladentisch hervor, die er mir zeigte. Besonders wichtig war ihm, dass ich den winzigen Knopf aus Perlmutter zum Öffnen der Schatulle beachtete. In diesem Schächtelchen lagen ein Paar in Silber gefasste Brillant-Ohringe, die er mir anbot. Er erzählte mir, die Ohringe würden aus der Türkei stammen und wären mehr als zweihundert Jahre alt. Ich kaufte die Ohringe. Signor Coftis schrieb zur Weiterreise der Ohringe seine Glückwünsche für mich auf eine Postkarte. Ich hatte keine Ahnung, ob ich nun im Besitz gut bezahlter Glassteinchen war oder ob es sich tatsächlich um Brill-



lanten handelte. Zu Hause liess ich die Ohrringe von einem Experten begutachten. Es sind Brillanten, geschliffen in einer alten Technik, dem sogenannten «Rosenschliff» (www.eppi.de). Das Geheimnis dieser Preziosen werde ich nie erfahren. Was für eine Geschichte könnte die Frau, die sie getragen hat, erzählen? Warum wurden sie verkauft und auf welchem Weg gelangten sie nach Ägypten? Was ich mit Sicherheit weiss, sie sind eine Erinnerung an eine wunderschöne Reise.

Manchmal frage ich mich, ob wir diese Erinnerungsstücke finden oder ob es nicht umgekehrt ist und sie uns finden.



Wie Mario Broggi in seinem Text schreibt, haben diese gesammelten Fundstücke aber in der Regel keinen grossen materiellen Wert. Muscheln, Schneckenhäuschen und Steine sammeln viele Menschen. Auch ich.

Besonders schöne Meerschneckenhäuser, wahre Kunstwerke, sind auf meinen Strandwanderungen am Lido von Venedig zu finden. Bei einem Ausflug in die Lagune, auf die Insel San Erasmo – zusammen mit Eva und Bernhard – fanden wir im Schlick ein merkwürdiges Knochenteil mit spitzen

Vier vom Meer geschliffene Steine: Carrara-Marmor und Serpentin aus Ligurien, Lavasteine aus Sardinien. Daneben Rosa Sardo, ein Granit aus dem Norden Sardiniens, und ein römisches Fragment aus der Stadt Carnuntum in Niederösterreich, ein Geschenk von Hans Markowitsch.



Ausläufern. Niemand hatte eine Ahnung, was das sein könnte. Für mich war es jahrelang ein Rätsel. Nun, nach der Lektüre von Marios Schatzkästchengeschichte weiss ich es – lesen bildet eben –, es ist ein Teil der Bodenpanzerplatte einer Schildkröte. Schleierhaft war mir, wie dieser in die Lagune von Venedig geraten war. Ich informierte mich bei Mister Google: In der Kroatischen Adria kommt die *Unechte Karettschildkröte* (*Caretta caretta*), eine Meeresschildkröte, relativ häufig vor. Von da ist es dann nicht mehr weit bis an die Gestade Venedigs.

Um auf das Schatzkästlein zurückzukommen:
So ein Kästlein hing auch in der Wohnung meiner

Strandfunde aus der Gegend von Venedig in einer Millefiori-Schale des Glaskünstlers Ercole Moretti aus Murano.



Eltern. Darin liegen verschiedene Erinnerungsstücke, vor allem seltene, schöne Mineralien. Zwei kleine, bemalte Tonfigürchen, sogenannte *Santons*, eine Erinnerung an eine Reise in die Provence, stehen dazwischen, und eine kleine Gipsskulptur aus meiner Kunstgewerbeschulzeit. Mein Vater war ein leidenschaftlicher «Strahler». Über die Jahre legten meine Eltern eine ansehnliche, wohlgeordnete Mineraliensammlung an: Lazulith aus der Region Zermatt, viele grosse und kleine Quarzkristalle aus dem Binntal, dem Aletsch, dem Lötschental und viele weitere Mineralien. Die kostbarsten Stücke bekamen einen Platz in der Vitrine. Nun hängt das Kästlein bei uns. Es ist jetzt ein Erbstück.

Eine besonders hübsche Quarzkristallstufe, die mein Vater in seiner alten Heimat, dem Oberwallis, gefunden hat.



Wie vieles andere auch erinnert es mich an lange zurückliegende Geschichten, an meine Vergangenheit, mein Aufwachsen. Erbstücke werden zu Erinnerungsstücken. Sie müssen nicht unbedingt einen materiellen Wert besitzen, trotzdem bereichern sie unser Leben. Sie flüstern mir zu «erinnerst du dich?», «weisst du noch?». Wir sind ein Speicher für Erlebtes. Mehr oder weniger bewusst tragen wir diese Geschichten in uns. Wir tragen sie weiter, stellen sie in neue Zusammenhänge. Sie sind der Rohstoff, aus dem unsere eigene Geschichte gewoben wird. So wie in den Bosna Quilts. Vor mehr als dreissig Jahren wurde dieses Projekt für aus Bosnien geflüchtete Menschen ins

Dieser Bosna Quilt ist eine Erinnerung an das 1999 erschienene Buch «Vernähte Zeit. Die Bosna Quilt Werkstatt», das ich gestalten durfte.



Leben gerufen. Bosnische Frauen vernähten ihre eigene Geschichte, ihre eigenen Gedanken mit farbigem Fäden in die von Lucia Lienhard-Giesinger entworfenen Quilts. Inzwischen sind diese Frauen in ihre Heimat zurückgekehrt und da nähen sie noch immer.

Briefe sind auch Erinnerungsstücke. Beim Durchsehen und beim Lesen einzelner der Briefe aus meiner Jugendzeit – meine Mutter hat alles aufbewahrt – tauchten längst vergessene Menschen aus dem Dunkel der Vergangenheit auf. Es war merkwürdig. Da gab es Briefwechsel mit Leuten,

Meine 2020 verstorbene Mutter hatte sämtliche Zeichnungen aus meiner Kindheit wie auch die Briefe aus meiner Jugendzeit aufbewahrt. Beim Ausräumen der Wohnung trennte ich mich von vielem.



die in meinem Bewusstsein vollkommen gelöscht waren. Um diese in meinem Kopf zu rekonstruieren, musste ich mich richtig anstrengen.

Letztes Jahr wollte ich im Haus etwas Platz schaffen und beschloss, die sich in den letzten vierzig Jahren angesammelten Karten und Briefe dem Feuer zu übergeben. Nach der Durchsicht bestellte ich Archivschachteln. Loslassen ist nicht meine Stärke.

Meine Grosseltern aus dem Wallis kannte ich nicht persönlich. Aus Erzählungen meines Vaters und der Verwandten aus Naters weiss ich nur, dass sie ein schwieriges Leben hatten. Diese silberne Taschenuhr ist ein Erbstück von meinem Grossvater Theodor Ruppen (1881–1950).

Mir kommt vor, als wäre jeder dieser Briefe,
jedes dieser Fund-, Erinnerungs- oder Erbstücke –
das Atelier und unser Haus sind gefüllt damit –
ein Faden. Alle diese Fäden weitergesponnen,
zusammengedreht, zusammengeknüpft, vernäht
und verwoben ergeben ein Geflecht, in dem
ich aufgehoben bin, das mich auffängt. Es ist ein
gutes Gefühl.

Text und Fotos: Silvia Ruppen | Mit Ausnahme des
Bildes auf Seite 6: Gemeindearchiv Mauren; Tschugmell-
Fotoarchiv; Fotograf: Fridolin Tschugmell | Korrektorat:
Walter Nigg, Schaan | Bildbearbeitung und Produktion:
Longo AG, Bozen | Auflage 300 Ex. | Dezember 2023